



**Giacomo Santiago Rogado**  
**«Kopf Herz Bauch»**  
**24.04. - 05.06.2021**

**«The artist must prophesy not in the sense that he foretells things to come, but in the sense that he tells his audience, at risk of their displeasure, the secrets of their own hearts.»**

**Robin G. Collingwood**

Der britische Philosoph, Metaphysiker und Archäologe Robin G. Collingwood hatte 1938 in den Principles of Art die Vermittlung von Emotionen als zentrale Aufgabe der Kunst beschrieben. Denn Kunst, so Collingwood, sei letztlich ein imaginärer Ausdruck von Gefühlen. Aus heutiger Sicht ist diese Aussage nicht nur pauschalisierend und unzureichend, sie trifft keineswegs auf alle bestehenden Kunstformen zu. Allerdings ist Collingwoods Theorie insofern aufschlussreich, da sie erklärt, wie die Vorstellungskraft uns befähigt, Gefühle in Form von Bildern zu kommunizieren. Als vermittelnde Instanz zwischen Bildwelt und Realität ist es Kunstwerken deshalb möglich, auf beiden Ebenen Emotionen und Affekte wiederzugeben, diese zu reflektieren, und zu wecken.

Zwischen emotionsgeladenem Ausdruck und Austausch liegen auch die Arbeiten von Giacomo Santiago Rogado. Die Ausstellung «Kopf Herz Bauch» zeigt farbtintensive, gross- und kleinformatige Gemälde des Schweizer Künstlers mit spanisch-italienischen Wurzeln, die den gewählten Ausstellungstitel in vielerlei Hinsichten veranschaulichen. Der Titel benennt drei Körperebenen, die drei grundlegende, menschliche Eigenschaften auffächern. Kopf, Herz und Bauch sind an Begriffe wie Rationalität, Affekt und Intuition gebunden. Sie bezeichnen Wesenszüge und Befindlichkeiten, die Teil von Rogados künstlerischem Prozess und der intensiven Bildwirkung sind.

Rogados Mischtechnik liegt ein eigenes System zugrunde, das aus mehreren sich aufeinander aufbauenden Phasen hervorgeht. Das prozessorientierte Verfahren ist deutlich nachvollziehbar, denn in der direkten Gegenüberstellung bekennen die Werke ihre unterschiedlichen Stadien und Schichtungen. Die karminroten Farbverläufe des Werks Quelle (2020) belegt Rogados Herangehensweise an den unbehandelten Bildträger. Mit «chemischer Intuition» lässt er die aufgespannte Baumwolle vom Eigensinn der Farben einnehmen. Die Arbeiten der Serie Accord (2020) zeigen das grosse Spektrum der Möglichkeiten auf, das auf der ersten Bearbeitungsphase weiter aufbaut. Mittels Schablonen werden mit grösster Präzision und eigener Regelmässigkeit Formfragmente aufgebracht, welche die Bildoberfläche verdichten und reorganisieren. Während Accord 7 die gleiche geometrische Figur mit blau-weissem Farbverlauf mehrfach wiederholt, scheinen sich die senkrecht ausgerichteten Wellenformen von Accord 8 beinahe ins Unendliche zu potenzieren.

Die Werke folgen einem autopoietischen System, dessen verschiedene Phasen aufgrund ihrer Eigenständigkeit erkennbar bleiben. Dabei setzt Rogado Technik, Farbe und Form in einen direkten Dialog zueinander – ein Dialog, der sich für den Künstler mal ganz intuitiv ergibt, dann wiederum zwischen seinen rationalen und emotionalen Entscheidungen schwankt. Die Werke werden zum Sinnbild von Rogados Prozess und gleichsam zum Spiegel seiner selbst.

Über die Arbeitsweise hinaus sind Kopf, Herz und Bauch ebenso bezeichnend für die Bildwirkung. Der Künstler arbeitet zwar im Modus der Malerei, doch seine Werke unterscheiden sich deutlich von Gemälden im klassischen Sinne. Rogados Arbeiten sind uneindeutig, sie versuchen nicht, die reale Welt auf einem Bildträger erfahrbar zu machen. Es gibt weder feste Bezugskriterien, noch ein definiertes Narrativ. Die Werke mögen auf den ersten Blick unnahbar erscheinen, trotzdem gehen sie nicht auf Distanz. Anstatt dessen erschliessen sie einen Raum der Möglichkeiten, in dem sich Bild und Betrachter\*in austauschen können. Auf diese Weise nähern sich die Werke dennoch dem Kontext der Malerei an: Sie greifen den Topos des Fensters als malerische Metapher auf und geben den Blick auf etwas frei, das sich jenseits der gegebenen Bildoberfläche befindet.

Rogados Gemälde sind Portale in einen Moment, in dem sich Stillstand und unerschöpfliche Bewegung nicht ausschliessen. Oft gibt es eine mittige Stelle im Bild, die den suchenden Blick fixiert, ihn entschleunigt und einer Sogwirkung gleich ins Bildinnere zieht. Damit macht der Künstler einen Gegenvorschlag zu den heute oft flüchtigen Sehgewohnheiten und festgelegten Leserichtungen. Gleichzeitig fordert er unser Verlangen nach Erklärung und Unmittelbarkeit heraus. Bei einem so form- und farbgeballten Werk wie *Grasp* (2020), das bezeichnenderweise zu Beginn des ersten Lockdowns im Berliner Studio des Künstlers entstand, geht nicht darum, dessen Bildordnung vollständig nachzuvollziehen. Wir sollen uns auf das Werk und damit auch auf uns selber einlassen, wie der Rogado jüngst in einem Gespräch erklärte: «Die Beschäftigung mit meinen Werken bedeutet auch immer eine Beschäftigung mit sich selber. Ich erzähle keine Geschichten oder präsentiere kein strenges, nachvollziehbares Konzept. Sondern eine Möglichkeit etwas über sich selbst zu erfahren.»

Es entsteht eine reziproke Beziehung zwischen Bild und Betrachter\*in: ein Dazwischen, oder vielmehr ein Vakuum, in dem die Welt sich verlangsamt und andere physikalische Gesetzmässigkeiten gelten. Durch ein Kaleidoskop von Emotionen wird der Blick auf die Innenwelt des Werks, des Künstlers und von sich selber freigegeben. Ganz im Sinne Collingwoods sagt Giacomo Santiago Rogado nicht die Zukunft voraus, sondern gibt den Betrachtenden die Gelegenheit, im Hier und Jetzt ihre eigenen Gefühle zu reflektieren. Wir hören dabei nicht nur auf unser Herz, sondern auch auf Kopf und Bauch.

Marlene Bürgi